



Die Sinnestaucher

Textsammlung zum Thema
„Wasser als Symbol“

zur Einsendung zum
Jugendliteraturpreisausschreiben
der OVAG

Dezember 2019

DIE SINNESTAUCHER

Im Rahmen der Projektwoche zum Thema 'Wasser' im Oktober 2019 für die gesamte Einführungsphase des Burggymnasiums mit verschiedenen Aktivitäten unter naturwissenschaftlichen, ökologischen, politischen u.a. Aspekten trafen sich "Die Sinnestaucher" aus acht verschiedenen Klassen unter Anleitung der Lehrerinnen Tanja Brinkmann und Bettina Schumacher.

An zwei Vormittagen wurden Erfahrungen mit dem Symbol des Wassers in Literatur und Film zusammengetragen und eigene Ideen entwickelt. Nach verschiedenen Übungen für Körper und Stimme zum Rezitieren von Literatur und bewusstem Lauschen dabei griffen alle zu Papier und Stift.

Die Schülerinnen und Schüler, die erst seit drei Monaten, aus verschiedenen Schulen kommend, das Burggymnasium besuchten, lernten sich in diesem Projekt neu kennen. Kreatives Schreiben war nicht allen durch Erfahrung vertraut. Die Freude an und über ihre ersten eigenen Werke verschiedener Genres dokumentiert diese kleine Sammlung, die im Anschluss der Projektwoche auf freiwilliger Basis entstand.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Tauchen.

Tanja Brinkmann und Bettina Schumacher

November 2019

Projektbeschreibung zur Anwahl

(Sinnes-)Taucher mit Stimme und Stift

Wasser als Symbol für das Unterbewusste in der Literatur

Die Tiefe des Wassers wird oft als Symbol für das Unterbewusste verstanden. In Märchen, Mythen, Sagen, Fantasy und Fiction findet sich das Motiv immer wieder.

Eine aufregende Geschichte zu **hören**, geht oft viel tiefer unter die Haut, als sie zu lesen. Woran liegt das? Und wie kann man das Erlebnis der Zuhörer mit der **eigenen Stimme** verstärken?

Dafür gibt es gute Tipps, die Sie hier kennenlernen und selbst ausprobieren. Zum Experimentieren gehören ein bisschen Mut und viel Spielfreude.

Und welche Rolle spielen das innere Hören, Sehen und Fühlen beim **eigenen kreativen Schreiben**?

Wir werden sehen.

Inhalt

Nina Elsner	Stille
Olivia Rettig	Ein Tag, der mein Leben veränderte
Alice Galperin	Schwimme zu mir zurück
Jule Becker	Zwei Schritte
Jan Niklas Fink	Meine Gedanken an Wasser (<i>Gedicht</i>)
Jessika Mehra	Wasser als Symbol
Julia Dermann	Erinnerungen
Janine Börner	Verzweiflung
Lena Goerigk	Wasser (<i>Gedicht</i>)
Nadja Tamara Schumacher	Fluss der Freiheit (<i>Gedicht</i>)
Vivien Geyer	Der Herbstmorgen (<i>Gedicht</i>)
Arzu Abbasi	Die letzte Hoffnung
Veli Yildirim	Das gefährliche Spiel mit dem Ozean

Stille

Stille. Um mich herum herrschte absolute Stille.

Weiter oben sah ich das Flackern der Oberfläche, das Licht, welches mir glänzlich verwehrt wurde. Wie ich hier her gekommen bin? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass ich immer tiefer sank, die Kälte der Dunkelheit nahm mich immer weiter ein. Da, ein kleines Geräusch.

Es klang wie eine zerplatzende Luftblase, ganz nah an meinem Ohr. Doch ich wollte meinen Kopf nicht drehen, wollte meinen Blick nicht von diesem wunderschönen, hellen Glitzern weit über mir abwenden.

Unwillkürlich kam in mir die Frage auf, ob dies das Ende sei. Wenn ja, war der Tod so viel schöner, als ich ihn mir vorgestellt habe? Würde ich nach unten blicken, so würde ich nur Leere sehen, dessen war ich mir bewusst. Es würde dunkel, kalt und leer sein.

Doch wenn ich meinen Blick weiter nach oben richte, immer weiter nach oben ... So sehr mich dieses geradezu himmlische Bild zu sich ziehen wollte, unternahm ich nichts, um dort hinzugelangen. Etwas in mir, um mich herum, umarmend wie eine fürsorgliche zweite Haut, hielt mich unten.

Eine zweite Luftblase zerplatze an meinem Ohr. Mit ihr vernahm ich eine leise Stimme. Sie schrie ganz leise etwas. Bekannt kam sie mir vor. Aber sicher war ich mir nicht. War sie mir wichtig?

Meine Erinnerungen zerplatzen so schnell wie die Luftblasen. Mittlerweile waren sie überall um mich herum, schwebten lebendig durch das kühle, wohlige Wasser, zerplatzen in der Nähe des Lichtes.

Wieder hörte ich die Stimme. Ich meinte, ich kenne sie. Woher?

Die Luftblasen wurden immer mehr, es kam mir so vor, als würden sie mich nach oben drücken. Doch wollte ich nach oben? Dieses Glitzern erinnerte mich auf einmal an spitze, kalte Kristalle. Kälter, als das Wasser um mich herum. Wieder die Stimme. Ich fühlte, wie mein Herz bei ihrem Klang kläglich zuckte, doch sich nicht weiter bewegen wollte. Das Licht wirkte wie alles verzehrendes Feuer. Die Luftblasen drückten weiter nach oben. War dies die richtige Richtung? Warum sank ich nicht mehr?

Zu sinken fühlte sich so viel besser an als der unangenehme Druck in meinem Rücken. Doch etwas dagegen unternehmen, tat ich nicht. Ich konnte es nicht.

Je höher ich stieg, desto lauter schrie die Stimme. Was schrie sie? War es wichtig?

Die Kristalle kamen immer näher. Gleich würden sie mich durchbohrt haben. Die Stimme klang verzweifelt. Warum? Ich wusste es nicht. Das Licht blendete. Kurz bevor ich die Oberfläche erreichte, kam eine zweite Stimme dazu. Diese kannte ich, da war ich mir ganz sicher. Mein Herz pumpte stark bei ihrem Klang. Die zweite Stimme schrie lauter, während die andere mir leise zusprach.

Ich durchbrach die Wasseroberfläche. Alles wurde still, dunkel, friedlich. Die beiden Stimmen verstummten.

Nur ein leises, langezogenes Piepen erklang in der Ferne.

Ein Tag, der mein Leben veränderte

Sie lachten. Immer wieder. Die Wut und die Angst spiegelten sich in meinem Gesicht wider. Sie kamen näher, amüsierten sich über meine Verzweiflung. Dabei begann alles so harmlos, ich wollte einmal dazu gehören und nicht an meine Vergangenheit erinnert werden. Es begann mit Scherzen. Nachdem sie herausgefunden hatten, dass meine Eltern tot waren, sagen sie, meine Eltern hätten so eine Tochter wie mich nicht gewollt und ich wäre eine Schande. Dann ging es weiter mit Streichen. Papierbällchen werfen. Von Tag zu Tag wurde es schlimmer. Ich sehnte mich danach, endlich nach Hause zu kommen. Oft verkroch ich mich in meinem Zimmer, lernte, machte Hausaufgaben und las Romane. Ich wollte nicht mehr in die Schule gehen - doch was blieb mir? Meinem Bruder wollte ich meine Sorgen nicht erzählen, er sollte sich nicht zusätzlich Sorgen um mich machen. Er hat schon so viel für mich getan. Nachdem ich mit meinen Hausaufgaben fertig war, zog ich mir meine Laufkleidung an und joggte zu meinem Lieblingsplatz. Ich lief durch den Wald und kam schließlich an einer kleinen Bucht an, die ich ein paar Tage, nachdem wir hierher gekommen waren, gefunden hatte. Ich setzte mich auf einen platten Stein am Ufer und dachte nach. Das Wasser plätscherte im Hintergrund, es entstand eine beruhigende Musik. Mein Körper entspannte sich langsam und ich konnte für eine kurze Zeit den Horror in der Schule vergessen. Ich dachte an schöne Zeiten mit meiner Familie, in denen ich glücklich war und mich geborgen fühlte. Jedes Wochenende haben wir etwas Neues erlebt, doch ein Tag änderte alles. Mein Geburtstag. Der Tag begann so schön, bis mich meine Eltern von der Schule abholten. Wir fuhren nach Hause, als plötzlich an der Kreuzung ein LKW frontal in uns hinein raste. Ich schrie, ich hörte auch meine Mutter, wie sie ebenfalls schrie und dann plötzlich wurde alles schwarz. Meine nächsten Erinnerungen erlangte ich im Krankenhaus, mein Bruder sitzt traurig am Bettrand und hält meine Hand. Jede Nacht werde ich von diesem Traum heimgesucht und schrecke auf. Langsam richte ich meinen Blick nun wieder auf das wohltuende Wasser.

Schwimme zu mir zurück

Vorsichtig zog das Mädchen die Vorhänge auseinander, öffnete das Fenster und beugte sich über den Fenstersims. Die Regentropfen prallten nun auf ihrer Haut ab, verfangen sich in ihren braunen Locken. Der Duft nach Lavendel stieg ihr in die Nase, benebelte ihren Verstand. Die Ruhe machte sich in ihrem Körper breit, das Gefühl von Gelassenheit. Seufzend schloss sie ihre Augen, genoss das kühle Nass auf ihren Augenlidern und horchte hinaus in die Ferne. Sie hoffte, die Stimme ihres Bruders wahrzunehmen, den sie vor einem Monat hatte ziehen lassen müssen. Zu klein war das Mädchen noch, um zu verstehen, welch Grauen der Krieg in das Leben aller Menschen bringt, wenn dieser mit gräulichem Laute an die Türen oder Fenster ihrer Häuser klopft. Stumm blickte sie hinaus zu den Bergen, hinter denen sich die Quelle ihrer Kindheit befand. Erinnerungen, die sie nur mit ihrem Bruder teilen wollte, ihrem besten Freund und Seelenverwandten, auf dessen Rückkehr sie so sehr hoffte. Doch die Hoffnung schwankte, wenn sie die Tränen ihrer Mutter sah. Tränen, die sie an einen Regenschauer erinnerten. Hoffentlich wusste ihr Bruder sich zu schützen. Er darf nicht in seinem Stolz und seinem Kummer ertrinken, den Wellen mit Leichtsinn gegenüber treten, wenn sie ihn zu verschlingen versuchen. Schwimmen muss er, um zu überleben. Durch das Meer aus Angst, Verzweiflung und Heimweh. Denn wenn er nicht aufgibt, wird er an Land gelangen, einen Ort, in dem Frieden herrscht. Einen Ort, der ihn mit Glück und Liebe erfüllen wird. Der Ort, den er sein Zuhause nennt und an dem sich das kleine Mädchen befindet. Das Mädchen, das ihm aus dem Wasser helfen wird, wenn er am Ufer angelangt ist.

Jule Becker

Zwei Schritte

Ein Schritt. Noch ein Schritt. Zwei Schritte und ich stehe unter der Dusche.
Zwei Schritte in eine andere Welt. Eine Welt voller Geborgenheit, Wärme und Trost.
So tauche ich unter und kehre zurück an einen Ort der Besinnung und des Friedens,
wo es keinerlei Verpflichtungen gibt, keinen Stress, rein gar nichts.
Das Wasser prasselt auf mich ein, wie Tausende von Gedanken.
Es ist ein Ort des bloßen Seins. Ein Ort, an dem ich sein kann, wer ich bin, so wie ich
sein will.
Wo es nur mich, meine Gedanken und das Wasser gibt.
Es umgibt mich und gleicht einer magischen Energiequelle.

Wasser. H_2O . Zwei Wasserstoffatome, ein Sauerstoffatom.
Ein Dipol-Molekül. Dazu noch ein sehr starker Dipol.
Nur schwer zertrennbar, eigentlich unteilbar. Eine geruchlose, neutrale Flüssigkeit.
Das könnte jetzt ewig so weitergehen, deshalb kürze ich das hier ab.
Denn eigentlich ist es viel mehr.
Manche nennen es das Elixier des Lebens. Es ist überall.
Der menschliche Körper besteht durchschnittlich aus etwa 70% Wasser.
Unsere Erde heißt nicht umsonst der „blaue Planet“, denn rund 2/3 der Erdoberfläche
bestehen aus Wasser. Ein Mensch kann mehrere Wochen ohne Nahrung
auskommen, doch nur wenige Tage ohne Wasser.
Es ist so mächtig, nahezu allumfassend.
Doch irgendwie paradox. Wie es Ausgewogenheit und Harmonie und zugleich
Unruhe und Verlorenheit verkörpert, ein Symbol von Freiheit und Schwerelosigkeit ist
und im gleichen Moment dazu in der Lage ist, dich zu erdrücken, zu ersticken, in
seinen Bann zu ziehen, dich aufzusaugen... und vielleicht nie wieder loszulassen.
Sollte ich also Angst haben? Das Wasser meiden? – ziemlich absurder Gedanke...
Wie soll ich 2/3 der Erde meiden? Einer dieser Duschgedanken, die die Dusche nicht
verlassen und es vielleicht auch nicht sollten.
Doch wie viele brillante Ideen sind möglicherweise so entstanden?
Wer weiß? Vielleicht wurde die Idee der Glühbirne eigentlich unter der Dusche
geboren.
Vielleicht hat Albert Einstein seine Idee zur Relativitätstheorie unter der Dusche
gehabt.
Vermutlich werden wir es nie erfahren. Ist vielleicht auch besser so.
Es sei denn, jemand hat spontan eine Idee zur Umsetzung des Baus einer
Zeitmaschine,
vielleicht ja unter der Dusche...

Aber egal, denn eines steht fest und wird mir auf einmal so bewusst wie noch nie.
Das Wasser ist einzigartig. Jeder einzelne Tropfen ist kostbar.
Ein Tropfen allein kann nicht viel ausrichten, doch gemeinsam vereint sind sie in der Lage, das Leben hier auf unserem Planeten – eventuell auch darüber hinaus aufrecht zu erhalten.

Das hört sich nun zwar an wie irgendein daher gelaufener Wahlspruch und tut eigentlich nichts zur Sache, doch all dies soll zum Ausdruck bringen, dass das Wasser nicht irgendeine Nebenrolle spielt. Wir davon abhängig sind. Unsere ganze Existenz.

Das Wasser entspringt einer einfachen Quelle und wird damit zur Lebensquelle, zur Inspirationsquelle von Milliarden an Menschen. Tagtäglich.

Ein Schritt. Noch ein Schritt und ich tauche wieder auf. Und denke mit einem Lächeln im Gesicht:

Wie schön ist es doch. Das Wasser, mit all seinen Facetten.

Jan Niklas Fink

Meine Gedanken an Wasser

Wasser
Was ist Wasser für uns?
Für den Mensch bedeutet der Begriff Wasser viel
Er assoziiert damit das Meer oder den Fluss oder aber auch die See oder aber ein
Getränk
Jedoch ist Wasser für jedes Lebewesen auf unserem Planeten ein wichtiges Gut
Pflanzen benötigen es zum Wachsen
Tiere als Trinkquelle oder aber auch als Lebensraum
Und der Mensch, der Mensch benötigt es für vieles
Er schwimmt darin
Oder er trinkt es
Oder macht grundlegende Dinge damit
Wasser
Jedoch vergisst man, dass Wasser nur begrenzt ist
Der Mensch vermüllt die Ozeane immer mehr
Ob durch Plastik oder anderen Müll
Manche Teile der Ozeane sind so verschmutzt, dass man das Wasser dadurch nicht
mehr sieht
Tiere sterben durch Müll
In Fischen wurden sogar Reste von Mikroplastik gefunden
Und wir unternehmen nicht viel dagegen
Uns sind kleine Dinge viel wichtiger
Was habe ich für ein Handy?
Oder man lernt Dinge, die für das weitere Leben nicht wichtig sind
Jedoch vergisst man dadurch das wirklich Wichtige
Wasser
Umweltschutz
Klimawandel
All das gehört zusammen
Wir streiken zwar dafür
Doch hilft es?
Politiker bringen ungenügende Programme auf den Plan
Manche Länder interessiert der Umweltschutz nicht einmal
Manche Politiker dementieren den Klimawandel sogar
Und das ist dann traurig, dass solche Menschen überhaupt Politiker sind
Die Wahrheit muss jeden erreichen
Der Klimawandel ist eine wirkliche Gefahr
Und alle, die das nicht sehen,
brauchen Hilfe
Wasser!

Danke
Für's Zuhören!

Wasser als Symbol

- eine Geschichte -

Alles hat ein Ende, so ging es auch der Beziehung von Alia und Adrian. Schon seit Wochen merkte Alia eine gewisse Abneigung von Adrian, den Grund wusste sie jedoch nicht. Als sie nach Tagen den Mut bekam, ihn darauf anzusprechen, bekam sie als Antwort ein bitteres „Es passt nicht mehr. Ich mache Schluss, es ist fertig zwischen uns.“ Ohne ein weiteres Wort verließ er das Haus. Alia konnte es nicht fassen und brach in Tränen aus. All die Pläne, die sie für die Zukunft gemacht hatten, zerbrachen in wenigen Sekunden. Tage vergingen, in denen Alia versucht hatte, Adrian zu erreichen, aber all die Versuche waren zwecklos. Vor einigen Jahren hatte Alia ihre ganze Familie durch einen Autounfall verloren und seitdem hatte sie nur noch Adrian, der immer an ihrer Seite war, jedoch war nun auch er nicht mehr da. Sie war ganz auf sich alleine gestellt. Die Sonne ging langsam unter und sie saß immer noch am Meeresufer, wie die ganzen letzten Tage auch. Von morgens bis abends saß sie dort und hörte sich das Meeresrauschen an. Die beruhigende Atmosphäre ließ sie alles vergessen, all die Gedanken, die ihr keine Ruhe ließen, verschwanden mit dem Meeresrauschen. Sie wollte jetzt nachhause gehen, doch kamen auf einmal all die Erinnerungen wieder hoch und sie brach erneut in Tränen aus. Plötzlich tippte sie jemand von hinten an die Schulter. Sie drehte sich um und schaute der Person in die Augen. Auf den ersten Blick wirkte es so, als ob es Adrian wäre, jedoch war es jemand anderes. Er schaute sie an und fragte anschließend, warum sie weine. Sie antwortete nicht und drehte sich wieder um. Er setzte sich zu ihr und schaute sie an. „Übrigens heiße ich Noah. Ich habe gehört, es hilft, wenn man alles, was einem auf dem Herzen liegt, erzählt, und ich versichere dir, du wirst dich danach besser fühlen.“ Sie schaute ihn an und begann, alles nach und nach zu erzählen. Trotz der Tatsache, dass sie ihn gerade erst kennengelernt hatte, erzählte sie ihm alles und tatsächlich fühlte sie sich danach erleichtert, so als ob ein Stein von ihrem Herzen gefallen wäre. Nach wenigen Minuten entschied sie sich, nachhause zu gehen und wurde von Noah begleitet. Nun waren Monate vergangen und seit der Begegnung mit Noah am Meer gab es keinen Tag, an dem sie sich nicht gesehen hatten. Er war immer für sie da und half ihr, aus der schlechten Zeit heraus zukommen. Sie fühlte sich glücklicher als je zuvor. Vielleicht passiert wirklich alles aus einem Grund und so auch ihre Trennung mit Adrian und die Begegnung mit Noah.

Julia Dermann

Erinnerungen

Es war warm, zu warm für meinen Geschmack, und trotzdem saß ich in der prallen Sonne am Fluss. Die Sonne ließ das Wasser glitzern und funkeln. Ich schaute ins Wasser und sah ein trauriges Gesicht. Ich lehnte mich zurück und blickte in den Himmel zu den Wolken. Die Sonne schien mir ins Gesicht und ich machte die Augen zu. Mir war schlecht. Aber ich empfand nicht dieses Kotze-Übel sondern dieses Mir-ist-unwohl-ich-muss-weinen-Schlecht. Die Tränen liefen mir über meine Wangen. Ich setzte mich mit meinem Tränen verschmierten Gesicht auf und schaute wieder in den glitzernden Fluss. Ich sah mein verheultes Spiegelbild – und sein lächelndes Gegenbild. Ich drehte mich ruckartig um, sodass meine Locken mir ins Gesicht und vor die Augen fielen. Trotzdem sah ich, dass er nicht da war. Ich sank zurück ins Gras und die Flut von Tränen lief mir übers Gesicht.

Janine Börner

Verzweiflung

Sie war 16 Jahre alt, als ihre Realschulabschlussprüfung bevorstand. Ein Mädchen, das sehr gut in der Schule aber sehr panisch war und Angst hatte zu versagen. Ihre Eltern stellten sehr hohe Anforderungen und erwarteten von ihr nur das Beste. Was aber keiner wusste, war, dass sie Probleme in Mathematik hatte. Es waren nur noch zwei Wochen bis zu den Abschlussprüfungen und sie lernte wie verrückt. Sie machte nichts anderes mehr. Sie war sehr stark unter Druck. Sie wollte ihre Eltern nicht enttäuschen. Ihre Freunde machten sich große Sorgen und wollten sie ablenken. Vergeblich. Das Mädchen sagte die Verabredung ab, aß eine Kleinigkeit und setzte sich wieder an den Schreibtisch, um zu lernen. Die Tage bis zu den Prüfungen wurden immer weniger. Sie immer gestresster. Nachts konnte sie schon nicht mehr schlafen, weil die Belastung zu groß war. Jeden Morgen wachte sie auf, setzte sich aufrecht auf ihr Bett und fing an zu weinen. Man dachte, sie erstickt an ihren Tränen. Die Verzweiflung war zu groß. „Ich schaffe das nicht“, sagte sie. „Ich bin so kaputt“. „Ich habe die letzten Tage nichts anderes gemacht als zu lernen!“ Am letzten Tag vor der Prüfung saß sie wieder am Schreibtisch und lernte. Bis in die Nacht hinein. Nun war es so weit und der Tag, an dem die Prüfungen geschrieben wurde, war da. Sie hörte schon das Klingeln ihres Weckers, machte ihn aus, ihre Augen auf und wusste: Es war soweit. In der Schule angekommen, setzte sie sich auf ihren Platz, packte ihr Mäppchen, Trinken und Essen aus und lehnte sich zurück. Den Ablauf bis zur Austeilung der Prüfung bekam sie vor lauter Aufregung nicht mehr mit. In ihren Gedanken gefesselt, kam wieder die Verzweiflung auf. Der Gedanke, sie würde ihre Eltern enttäuschen. Sie konnte nicht mehr. Sie fing an zu weinen und ertrank in einem Meer aus Tränen.

Lena Goerigk

WASSER

still und ruhig fließt es hinab
so friedlich und gleichmäßig
schließt es sich ab

WASSER

auf nichts angewiesen
kein Licht, keine Wärme, keine Pflicht
nur die Einheit selbst bewiesen

Tropfen für Tropfen
schließt sich der Einheit an
ruhig und gleichmäßig kommt es heran

doch trifft es auf Hürden,
teilt sich auf Grund von tausend Bürden
und hat es diese überstanden,
tausend kleine Teilchen sich fanden

Und trifft es auf Wind,
wird es schnell ganz geschwind
es braust auf
und schlägt auf ihn hinauf

Zufrieden und satt
fließt es in dem Watt
und hat gelernt
nur in der Einheit ist es bewährt

Nadja Tamara Schumacher

Fluss der Freiheit

Der Kopf er drückt
der Schmerz unaushaltbar
Ihn lang nichts mehr entzückt
das Glück im Innern nicht entfaltbar

er hält's nicht aus
muss weg ganz schnell
rennt einfach raus
aus schwarz wird hell

er will ihm lauschen
will spüren ihn voll
das Wasser, das Rauschen
die Strömung so doll

endlich ist er angekommen
hört's Herz im Innern klopfen
so steht er da, noch ganz benommen
kann spüren jeden einzelnen Tropfen

der Druck entrinnt
die Tränen kullern
will nie mehr spüren irgendwas

die Arme breit
er fühlt den Wind
gleitet aus dem Nichts ins wohle Nass

nun wird er spüren
nie wieder mehr
kein Schmerz, kein Leid, kein Glück

hat gelitten
so sehr
kommt nie wieder zurück

Vivien Geyer

Der Herbstmorgen

Es ist noch morgen,
ich bin noch müd!
Das Geschrei vieler Sorgen
erweckt mein schweres Gemüt.

Die Tropfen fließen
die Scheibe entlang.
Der Regen will gießen
des Himmels herrlicher Klang.
Der Bus fährt durch eine Pfütze,
wer hät es gedacht?
Ein Junge samt seiner Mütze
mit Wasser vollgemacht.

Ein Junge verteilt Tritte mit Stiefel und Schal.
Im Trubel die Stimmen so laut.

Ein anderer am Boden, die Tränen, die Qual,
dem Regen schon fast die Stimmung klaut.

Ein anderer am Boden, die Tränen, die Qual,
dem Regen schon fast die Stimmung klaut.

Kinder draußen laufend bergab und bergauf,
vom Regen durchnässt.
Ein Mädchen im Stillen ein Ticket noch kauft
und ein Tropfen ihre Nase verlässt.

Nun hält er an,
hier muss ich raus,
vorbei an diesem Mann.
Das Schreien und Wuseln mit einem Schlag aus.

Ach, wär ich nur so leicht wie der Regen,
dann könnt ich nur in eine Richtung
mein Leben einfach leben.
Doch da oben zeigt sich eine Lichtung.

Des Regens Ende naht,
so schnell kann es vorbei sein
das Geheimnis des Himmels bewahrt
und Sonnenstrahlen durch der Wolken Schein.

Die letzte Hoffnung

Hier steh ich nun. Nach einer langen schweren Reise. Ich hab alles auf mich genommen, um meinen Vater zu retten. Endlich habe ich es fast geschafft. Ich muss nur noch ins Wasser sehen. So kann ich meinem Vater das erlösende Wasser bringen. Meine Reise war hart, aber es wird sich gelohnt haben. Ich habe dabei Menschen, die mir wichtig waren, verloren. Ich werde dafür sorgen, dass sie nicht umsonst gestorben sind. Die herzlose Eiskönigin hat sie mir genommen. Meine Schwester und mein bester Freund Archer. Sie fehlen mir immer noch sehr. Die Eiskönigin hat sie vor meinen Augen getötet. Es war meine Schuld. Ich hätte es ihr nicht erlauben sollen, mit mir zu kommen. Trotz der schweren und schmerzvollen Verluste musste ich weiter machen. Ihr Tod sollte nicht umsonst gewesen sein. Ich habe meinem Volk und meinen Freunden versprochen, meinen Vater, den König, zu retten. Wenn er stirbt, wird mein Cousin den Thron besteigen. Er ist ein grauenhafter Tyrann. Er hat ein Bündnis mit unseren Feinden geschlossen, um meinen Vater zu stürzen. Im Norden an unserer Grenze rücken die Feinde immer näher. Mein Vater hat dort hart gekämpft. Bis er von einem Pfeil getroffen wurde. Die Wunde wäre nicht so schlimm gewesen, wenn er davon keine Blutvergiftung bekommen hätte. Wir hatten schon unsere Hoffnung verloren, dass er es überleben würde. Bis eine Heilerin von der Legende des Wasser des Lebens erzählte. Das Wasser könnte alle Arten von Krankheiten heilen. Keiner glaubte der Legende und alle meinten es wäre nur eine Dumme Geschichte, aber ich glaubte daran. Ich sah darin einen Weg, meinen Vater zu retten. Ich fragte die Heilerin darüber aus. Sie meinte, die Reise sei gefährlich, das machte mir nichts aus. Sie erzählte mir von drei Aufgaben, die ich erfüllen musste. Ich machte mich gleich im Morgengrauen mit meinen Freunden auf den Weg.

Die erste Aufgabe bestand darin, der Eiskönigin wieder ihr Herz zurück zu bringen. Es hörte sich nicht schwer an. Ich wusste ja nicht, dass ich meine Freunde verlieren würde. Ihr Herz befand sich auf einem Berg, der zwei Tage von ihrem Schloss entfernt war. Ich überredete meine Schwester mit Archer zu bleiben, weil er vom Pferd gefallen war. Er hatte sich sein Bein gebrochen. Ich wusste, meine Schwester würde mit dem Kopf die ganze Zeit bei ihm sein. Sie waren beide ineinander verliebt und trauten sich nicht, es aneinander anzuvertrauen. Ich machte ihr Mut, ihm ihre Liebe zu gestehen, weil ich wusste, dass dies auf Gegenseitigkeit beruht. Sie war einverstanden und blieb mit ihm im Schloss. Als ich weg war, suchte sie ihn, um ihm ihre Liebe zu gestehen. Sie fand ihn auf dem Gang zu Bibliothek. Meine Schwester gestand ihm ihre Liebe und er glücklich seine Gefühle für sie. Es wäre alles gut ausgegangen, hätte sie nicht die Eiskönigin erwischt. Sie war eifersüchtig auf Menschen, die Liebe empfinden könnten. Sie sah die Liebe in ihren Augen und wurde rot vor Eifersucht. Sie schmiss die beiden in den Kerker und verurteilte sie zum Tode. Als ich von meiner Reise zurück kam, sah ich sie vor dem Galgen stehen. Ich versuchte, die Tötung zu verhindern, aber die Wachen ließen mich nicht zur Königin. Ich hörte, wie die beiden mir zuschrien. Egal was passierte, ich musste ihr Herz zurück bringen und ihr vergeben, wenn sie sterben. Dies versprach ich ihnen verzweifelt, weil ich nichts anderes tun konnte. Der Hebel wurde umgedreht und ich hörte ihre Nacken brechen. Ich fand schnell einen Weg, um mein Versprechen zu erfüllen. Ich gab ihr ihr Herz und ging so schnell wie möglich aus ihrem Land. Jetzt war ich auf meiner Reise alleine. Ich wollte niemanden mehr an mich

lassen. Jeder, den ich liebte, wurde mir weggenommen, erst meine Mutter, jetzt meine Schwester und mein bester Freund. Wenn ich mich nicht beeile, wird mir auch mein Vater weggenommen, dachte ich. Ich ging auf die zweite Aufgabe zu. Ich musste ein Rätsel lösen, das mir von einem Wasserdrachen gestellt wurde. Das Rätsel lautete „Durch Hitze, nicht aus Frost vom Norden, bin aus Wasser zu Schnee geworden.“ Das war einfach. Es ist Salz. Meine Schwester ließ einmal den Topf voll mit Wasser auf dem Herd stehen. Sie tat Salz hinein und wollte gerade die anderen Zutaten für ihre Suppe hinein tun, als sie Archer bemerkte. Sie ließ die Zutaten auf dem Tisch liegen und ging zu Archer. Ich kam herein, sah die Rauchwolken in der Küche und rannte dorthin. Ich öffnete die Fenster und ließ den Rauch raus. Als ich in den Topf sah, fielen Sonnenstrahlen auf das Salz. Ich dachte, es sähe aus wie Schnee. Immer wenn ich Salz sehe, muss ich an meine Schwester denken, die alles stehen und liegen gelassen hat, nur um Archer zu sehen. Der Drache ließ mich weiter gehen zum Teich. Nun stehe ich hier und habe Angst, dass ich auch verrückt werde, wie ich es aus Erzählungen gehört habe. Der Spiegel zeigt einem das dunkle Ich, das man in sich trägt. Ich zwingen mich trotzdem, einen Schritt zu machen und sehe meine meeresgrünen Augen in dem kristallklaren Wasser. Jetzt mache ich einen großen Schritt. Mein ganzer Körper ist jetzt zu sehen. Mein Spiegelbild verändert sich plötzlich. Ich sehe ein grauenhaftes Monster. Zwischen seinen rasiermesserscharfen Zähnen sind meine Schwester und Archer. Das Monster guckt mich mit einem wilden Blick an. Ich werde fast verrückt bei dem Anblick. Ich kann aber meine Augen nicht von meinem schrecklichen Anblick wegreißen. Ich verstehe langsam, dass ich mir verzeihen und mit meiner dunklen Seite auskommen muss, bevor ich das Wasser nehmen kann. Ich verzeihe mir alles und weine. Mein schreckliches Spiegelbild verschwindet und mit einer Erleichterung nehme ich ein kleines Fläschchen aus der Tasche und fülle es mit Wasser.

Das gefährliche Spiel mit dem Ozean

An einem sonnigen Tag machte sich ein Dorfjunge namens Jonas auf den Weg zum Hafen, der nur fünf Minuten von seinem Dorf entfernt war. Der junge Fischer musste wie immer auf das weite Meer hinaus, um Geld für seine Familie zu verdienen. Als er am Hafen ankam, sprang er auf sein altes kleines Fischersboot und segelte weit aufs Meer hinaus. Als kein Land mehr zu sehen war, kurbelte er seine Fischernetze ins tiefe Wasser hinein und wartete. Er setzte sich auf seinen kleinen Holzstuhl und schloss wie immer seine Augen. Nach einem Moment bemerkte er, dass das Boot wackelte und das Netz hin und her schwang. Er sprang auf und kurbelte das Netz so stark, wie er nur konnte, wieder auf das Boot und traute seinen Augen nicht. Zwischen den zappelnden Makrelen und Forellen lag eine wunderschöne Meerjungfrau mit langem, blonden Haar und blau leuchtenden Augen. Jonas trat ein Schritt zurück und riss seine Augen ganz weit auf. Daraufhin sagte er mit aufgeregter Stimme: „Das wird mir niemand glauben“. So etwas Schönes hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Die Meerjungfrau zeigte mit bettelnden Händen auf das Meer aber er schüttelte den Kopf und schrie: „Nein, ich werde dich nicht gehen lassen, du wirst mir mehrere Säcke Gold einbringen, wenn ich dich der Welt da draußen zeige.“ Der Meerjungfrau floss eine große Träne vom rechten Auge über ihre Wange hinunter und sie senkte ihren Kopf. Plötzlich hob sie ihren Kopf und fing an zu singen. Jonas wunderte sich, denn sie sang in einer Sprache, die er noch nie zuvor gehört hatte. Ihre Stimme wurde immer lauter und tiefer. Sie wurde so laut, dass Jonas sich die Ohren zuhalten musste. Ihre Stimme wurde aggressiver und starke Wellen brachen auf. Plötzlich kam ein starker Regen an. Sie sang noch immer weiter und weiter. Jeder einzelne Regentropfen brannte auf Jonas Haut wie Feuer. Jonas drehte durch den kalten Wind seinen Kopf zur Meerjungfrau und sah, wie zornig sie geworden war. Als er seinen Blick von ihr abwandte, sah er eine große Welle auf sein Boot zukommen und sprang daraufhin vom Boot ins tiefe Wasser. Die große Welle verschlang sein Boot. Als Jonas zur Oberfläche schwamm, sah er nur noch die Flosse der Meerjungfrau ins tiefe Wasser abtauchen. Schon im nächsten Moment verschlang ihn die nächste Monsterwelle. Zwei Wochen später sprach sich im Dorf herum, er sei gegen einen Felsen gestoßen und deshalb gestorben. Doch in Wirklichkeit brachte ihn die Sehnsucht nach Rum um und sein Mörder war der Ozean.